

Sechstes Kapitel.

Alles rennet, rettet, flüchtet, taghell ist die Nacht gelichtet.

Ein fröhliches Treiben im grünen Walde, jetzt wo die Gefahr beseitigt schien! Zwar hielten sich die Schwarzen in scheuer, mißtrauischer Entfernung, aber sie erfüllten doch ihre Pflicht und waren durch den Befehl des Häuptlings an etwaigen Fluchtgedanken erfolgreich verhindert, zudem kannten sie die Umgebung wie ihre eigenen Hütten und verstanden aus dem Grunde die Jagd auf Nashörner, Flußpferde und Antilopen.

„Ich möchte aber einen Elefanten erlegen,“ meinte Kapitän Pfeiffer, „gibt es deren hier herum nicht mehr, ihr Leute?“

Die Schwarzen deuteten nach Osten. „Hier nicht mehr, alle weggezogen, weit weg. Sehen nicht in jedem Jahre einen Elefanten.“

„Das ist schade, sehr schade. Halloh, was krächzte da eben so sonderbar?“

„Monkey!“ lachten mit breitem Grinsen die Neger.

„Paviane! — und welche Anzahl. Ich glaube, auch diese Gattung hat ihre eingeborenen, reichsunmittelbaren Fürsten, denen der Troß zu Schutz und Trutz verpflichtet ist! Sehen Sie nur diesen Alten mit dem gelben Spitzbart und der schwarzen, wallenden Mähne — ach, jetzt erhalten die Weibchen von ihren Herren und Gebietern ein ohne Zweifel für den ganzen Stamm geltendes Warnungssignal!“

Der vorderste, riesenhaft große und in seiner Häßlichkeit wahrhaft abschreckende Mandril hatte ein kurzes Brummen oder Grunzen hervorgestoßen, worauf sich sämtliche Affinnen mit ihren Zungen ohne Zeitverlust in die tieferen, verborgenen Schluchten des Gebirges zurückzogen. Nur die Männchen blieben bei einander, alle unter zornigem Brüllen, alle um den Alten, den zähnefletschenden Anführer versammelt.